Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 10=30 (1864)

Heft: 31

Artikel: Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-93584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ift wohl felbstverftanblich, bag nur Leute gur | Das Militardepartement der Schweiz. Gidge-Theilnahme an diesem Kurse gefandt werden, welche mit ber Anfertigung von Gewehrmunition im All= gemeinen bereits vertraut finb.

Ihren Mittheilungen entgegensehend, benuten wir ben Anlag, Sie unserer vollkommenen Hochachtung ju versichern.

> Der Vorsteher bes eibg. Militarbepartements: C. Fornerod.

Areisschreiben des Militärdepartements der schweizerischen Gidgenossenschaft.

(Vom 22. Juli.)

Bochgeachtete Berren!

Das Kreisschreiben vom 15. Januar 1862, mit welchem ber Bundesrath den Kantonen einige Aban= berungen am neuen Bekleidungereglemente vom 17. Jenner 1861 gur Renntniß gebracht hat, enthält un= ter Unberem bie Bestimmung, bag es ben Rantonen gestattet sei, die frühern weißen Ruppel in gerade geschnittene aus je einem Stud bestehende Leibgurte umzuanbern.

Es bestanden in Folge bessen bei ber Armee zwei Leibgurte: ber breitheilige, schief geschnittene Leib= gurt, beffen Borguge bas Eingangs erwähnte Rreis= schreiben noch befonders hervorhebt, und der gerade geschnittene Leibgurt, ber gestattet murbe, weil einige Rantone gegen bie Rütlichfeit ber reglementarischen Ceinturen Bebenken trugen und weil man mit bei= ben Syftemen bis zur befinitiven Redaktion bes neuen Befleibungereglemente weitere Versuche machen wollte.

Rachdem nun die vielen unvorhergefehenen Sin= berniffe, welche ber befinitiven Rebaktion bes Beklei= bungsreglementes entgegen ftanben, in nicht ferner Butunft beseitigt fein werben, und nachdem nun an ber Sand ber gemachten Erfahrungen ein Urtheil über die beiben Sufteme von Leibaurt leicht fein wird, ersuchen wir Sie, und Ihre Ansicht mittheilen gu wollen, ob ber reglementarische breitheilige Leibgurt für die Bufunft beizubehalten fei, ober ob an beffen Stelle ein einfacherer Burt treten follte.

Soferne Sic Ihr Gutachten mit einem Mobelle begleiten können, so ware uns dieß natürlich sehr angenehm.

Ihren gefälligen Mittheilungen entgegensehend, be= nuten wir ben Unlag, Sie unferer volltommenen Sochachtung zu versichern.

> Der Borfteber bes eibg. Militarbepartements: C. Fornerod.

noffenschaft an die Spezialwaffen stellenden Rantone.

(Vom 25. Juli.)

Mit ber Ausarbeitung bes Bubgets fur bas Jahr 1865 beschäftigt, ift es für das unterzeichnete Mili= tärdepartement von großem Werthe, jest schon an= nähernd die Zahl der Refruten der Spezialwaffen kennen zu lernen, welche im nächsten Jahre bie eibg. Schulen besuchen werben.

Wir ersuchen Sie baher, uns so beforberlich als möglich die Zahl der Refruten der einzelnen Spe= zialwaffen mitzutheilen, welche Sie fur bas Jahr 1865 auszuheben für nothwendig erachten.

Um eine möglichst gleichmäßige und regelmäßige Refrutirung zu erzielen, muffen wir Sie ersuchen, fich bei Ihren Vorschlägen an die Grundfate zu hal= ten, welche ber Bundesrath in seinem Berichte über bie Beschäftsführung bes eibg. Militardepartements im Jahr 1863, Kap. XXXIII, ausgesprochen hat.

Wir wiederholen bier aus jenem Berichte, bag wenn auch fur bie Besammtzahl ber Refruten bas Verhältniß von

20 % bes Auszügerkontingents für bas Benie,

18.50 % " die Artillerie,

" die Ravallerie, 15 %

" die Scharfschüten, 17 % fo ziemlich bas Richtige fein wird, in einzelnen Fal= len boch eine höhere ober geringere Refrutirung ftatt= finden muß.

Sie wollen baber in ben Fällen, wo Sie fur bas nächste Jahr eine Abweichung von ber Norm als nothwendig erachten, Ihren Borfchlag für eine gro-Bere ober geringere Refrutirung einläßlich begrunden.

Mit vollkommener Sochachtung

Der Borfteher des eidg. Militardepartements: C. Fornerod.

Das preußische Militär-Medizinalwesen in Schleswig.

II.

(Fortsetzung.)

Was die technische Qualifikation ber verschiebenen Elemente bes preußischen Belferpersonals betrifft, fo ergibt fich aus ber vorerwähnten Art, Rrankentrager zu schaffen, bag auf die technische Schulung berfel= ben nicht viel Gewicht gelegt wirb. Die Mannschaft gewinnt in ber That fehr schnell bas zum Aufneh= men und Tragen ber Verwundeten erforderliche Ge= schick, und deßhalb erscheint es wirklich unnöthig, auch mahrend bes Friedens besondere Rrankentrager=

kompagnien formirt zu halten. Der Dienst berselben im Gefechte ift ein außerft anftrengender und erfor= bert baher junge ruftige Leute, und ber Umftanb, baß es mehr Mannhaftigkeit erheischt, im Feuer mit Borsicht und Schonung die Verwundeten zu bedie= nen, als in Reih und Glied, die Waffe in der Sand, in der Aufregung des Augenblickes mit vor= zustürmen, macht ben personlichen Muth zu einer nothwendigen Eigenschaft berselben. Die Wahl ber Rrankenträger aus ber Reihe ber Streitbaren felbst bietet ohne Zweifel in ber einen wie in ber anderen Beziehung die ficherste Burgschaft. Um fo auffallen= ber ift die beschränkte Vertretung bes technischen Gle= mente in der Kormation ber preußischen Rranken= tragerkompagnien. Jebe Seftion hat nur einen Argt, feinen Lazarethgehülfen. Es mare ichon viel gewon= nen, wenn wenigstens die Unteroffiziere, welche die Patrouillen führen, unter letteren ausgewählt wür= ben. Die Berfäumniß gewiffer, an und für fich ein= facher, aber toch mehr technische Vorübung erfor= bernder Sulfen bei bem ersten Transporte auf Trage und Wagen ift entscheibend für bas Schickfal man= der Schwerverletten.

Die fogenannten "militärischen Rrankenwarter" find Solbaten, welche theils nach vorausgegangener militärischer Schulung in einem Truppentheile, theils ohne eine folche mittelft eines zwölfmonatlichen Dien= ftes in ben Friedenslagarethen ihre Militarpflicht ablösen und banach mahrend ber Friedenszeit nicht leicht wieder mit Anforderungen feitens ber Armee behelligt werden. Bei ber bisherigen Art ihrer Berwendung gelangen biefelben nur ausnahmsweise hin= aus über die Stufe von Handlangern für die Laza= rethökonomie. Wir werben auf biefes noch nicht alte Institut in ber preußischen Armee gurudtommen bei ber Krankenpflege in ben ftabileren Felblagarethen. Sier wie in den Ambulancen ift ein folches Berfonal für die gröberen an die Krankenpflege fich knupfenden Arbeiten gewiß unentbehrlich, und wie wenig baffelbe auch bie Bezeichnung "Krankenwarter" ver= bienen mag, es überhebt jedenfalls bie Abminiftra= tion der Nothwendigkeit, für die fraglichen Berrich= tungen ein verkommenes und zuchtloses Befindel zu= zulaffen, wie basjenige, welches die Militarlagarethe einft in Berruf gebracht hat.

Die eigentlichen Krankenpfleger in ber preußischen Armee find die fogenannten Lazarethgehülfen, b. h. Solbaten, welche nach vorheriger Schulung im Waf= fendienste freiwillig bem Rrankendienste fich wibmen und in ben Friedenslagarethen durch bie Aerzte in ber Rrankenpflege, im Berbinden, in ber fogenannten fleinen Chirurgie und in ber Affistenz bei Operatio= nen 2c. Jahre lang unterwiesen und geubt werden. Die Lazarethgehülfen der Truppen find in den hei= mischen Garnisonen auch seitens bes Civil als Rran= tenpfleger gesucht, - ein Beweis ihrer burchschnitt= lichen Tüchtigkeit. Dieses in ber preußischen Armee feit 1832 bestehende Institut hat nach bem italieni= schen Feldzuge von 1859 burch Nachbilbungen in ber französischen und österreichischen Armee (infirmiers de visite — Spitalegehülfen) die verdiente Aner= kennung gefunden. Es hat fich auch in Schleswig,

auf bem Schlachtfelbe wie in ben Lazarethen, als höchst nüglich bewährt.

Die technische Leistung ber Aerzte selbst eingehender Brufung zu unterziehen, mag einer fpateren Beit, wo die Resultate vollständiger zu übersehen find, an= heimgestellt bleiben. Es genügt vorerst, baran zu erinnern, daß der Grundsat, ausschließlich wissen= schaftlich gebilbete und auf Grund ber überstanbenen Prüfungen zur felbstständigen Praxis berechtigte Aerzte in ber Armee anzustellen, zuerft in Breugen zur Gel= tung gelangt ift. Nur folden Aerzten war benn auch wirklich Wohl und Wehe ber Verwundeten am 18. April anvertraut. Die gehobene Stimmung, welche unter ihnen herrschte, entsprach ber ernften Aufgabe bes Tages. Es galt, ben Beweis zu lie= fern, daß die Wiffenschaft und Runft burch die Ber= vollfommnung ber Sulfen, welche fie ben Bermun= beten bietet, nicht vergebens banach ftrebt, gewiffer= maßen Schritt zu halten mit ber Bervollkommnung ber Kriegswaffen, und daß hingebung und prakti= iche Leiftung bes Beilperfonals auch auf bem Schlacht= felbe fteigt mit ber höheren Bilbung.

Die Verwundeten wurden nicht abgefunden mit jener Beschäftigfeit im Banbagiren und Bepflaftern, burch welche fie für ben Augenblick so leicht befrie= bigt werben konnen. Auf ben Operationstischen brangten fich nicht jene verftummelnben Operationen, welche die Glieder opfern, um vielleicht bas Leben zu erhalten. Um 18. April find in ben Ambulan= cen äußerst wenige Amputationen gemacht worben, nicht etwa weil es unter ben Aerzten an Neigung und Geschick zum Operiren gefehlt hatte, sonbern theils weil gludlicherweise die Nahe der Depots ge= stattete, manche an sich nothige Operation bis babin zu verschieben, bamit ein Transport unmittelbar nach berselben ben Erfolg nicht vereitle, theils und beson= bers weil Wiffenschaft und Erfahrung Mittel gebo= ten haben, manches schwer verlette Glieb, welches fonft unter Meffer und Sage fallen mußte, zu er= halten und wieder brauchbar zu machen. In ben Ambulancen wurde nur amputirt, wenn es barauf anfam, ein burch fcweres Befchut unrettbar ver= ftummeltes Glieb zu entfernen, welches ben weiteren Transport zur unerträglichen Qual gemacht haben wurde. Die funftgerechte Untersuchung jebes einzel= nen Berwundeten, die möglichst grundliche Entfer= nung ber Beschoffe und anderer Frembkorper, beren Burudbleiben ben Berlauf ber Bunben oft fo un= gunftig gestaltet und beren Berausförberung spater so viel schwerer und peinlicher ist, die zwedmäßige Einfachheit des Verbandes und ganz besonders die Sorgfalt im Stugen und Lagern schwer verletter Glieber, um bie Erhaltung berfelben burch ben Gin= fluß des weiteren Transports nicht vereiteln zu las= fen, zeugten bafür, baß bei ber ernften Arbeit bie Wiffenschaft prafidire. Es ift unwahr, wenn gefagt wird, den braven Verwundeten sei die Wohlthat des Chloroformirens bei den Operationen nicht zu Theil geworben. Sie wurde im Gegentheil, wenn andere ber Zustand bes Verletten es gestattete, nicht bloß bei größeren Operationen gewährt, sondern auch, wenn Untersuchung und Berband eine befondere

Schmerzhaftigkeit in Aussicht stellten. Die humani= tat ist sicher, an der Wissenschaft ihre wirksamste Stupe zu finben.

Die materielle Ausruftung ber Felblagarethe bot – abgesehen von den Transportmitteln, von denen spater bie Rebe fein wirb - bie zwedmäßigften Mit= tel in reichlicher Menge. Es hat feine Schwierig= feit, fich bavon zu überzeugen. Das Reglement von 1863, welches neue Normen für biefelbe gegeben hat, ift nicht mehr als Geheimniß betrachtet und behan= belt worben. Jeber preußische Ober-Militararat befist ein Diensteremplar bavon. Der Jrrthum bes preußischen Centraltomites in Betreff jener Ausstat= tung ift bereits erwähnt worden; er hat ber Fabel Borfdub geleistet, bag ben preußischen Militararzten patt ber Resettionsinstrumente bie geburtshülflichen mit ine Feld gegeben werben. Die neue Ausstattung mit Arzneien, Verbandmitteln, Instrumenten und anderen dirurgischen Sulfemitteln burfte in der That faum etwas anderes als compendiose Berpackung gu wunschen übrig laffen; fie ift eben fo liberal als ben Forberungen ber Wiffenschaft entsprechend. Mit Labemitteln für die Berwundeten waren die Ambulan= cen am 18. April reichlich verfeben.

Der Truppenfaktor bes Sanitätsbienstes ift weni= ger gut bebacht, - wenigstens für bas Befechtsver= haltniß. Die Instrumente, welche - beilaufig be= merkt - von den Truppenärzten aus eigenen Mit= teln beschafft werben muffen, find mit ben Arzneien und Berbandmitteln, welche jedes Bataillon auf ei= nem besonders bagu bestimmten Fuhrwerke mitführt, in zwei großen Raften nach besonderer Borfchrift verpact. Dieses Sulfsmaterial ift an fich weder un= bedeutend noch unzweckmäßig gewählt, wenn auch manche Arzneiflasche entbehrt werben konnte, um Raum für Nöthigeres zu gewinnen. Allein fobalb bie Acrate mit ben Truppen ins Gefecht geben, find fie, weil jenes Fuhrwert in ber Regel nicht mitfol= gen fann ober barf, fo gu fagen entwaffnet. Denn was bie Lazarethgehülfen in ben beiben kleinen Sa= fchen vorn am Gabelkuppel mitnehmen konnen, ift fo unbedeutend, daß es gar nicht in Betracht fommt. Die in ben meiften anderen Urmeen langft gebrauch= lichen und für den gedachten Fall unentbehrlichen fogenannten Bandagentornifter haben in die preußi= sche noch nicht Eingang gefunden. Wie fühlbar die= fer Mangel ist, beweisen die verschiedenartigen pri= vaten Ersagmittel, beren fich bie preußischen Trup= penarzte in Schleswig bebienen, um bie Bermunbe= ten barunter nicht leiben zu laffen.

An einem Tage, wie ber 18. April, konnte biefe Luce in der Ausruftung allerdings so ziemlich aus= geglichen werden durch den Umstand, daß der Trup= penfaktor kooperirt mit ben Tirailleurs bes Lazareth= faktore: ben Rrankentragerpatrouillen. Sammtliche Rrankentrager bienen nämlich zugleich als Behikel von Berbandmitteln, welche unter bem Ropfftude berfelben in einer Ledertasche untergebracht find, eine neue und recht praktische Ginrichtung. Allein es scheint in der preußischen Armee an jeglicher In= ftruftion zu fehlen, diese Rooperation und die Befechtsordnung bes fanitätedienstlichen Truppenfaktore teiner anderen Armee gur Berfügung fieht. Die

überhaupt zu regeln. Seine Bewegung ift theils bem eigenen Gutbunken überlaffen, theils abhangia von ben unter einander höchst divergirenden Dispositionen ber einzelnen Truppenführer. Trop aller hingebung muß bie Leiftung unter biefen Umftanben fehr be= schränkt bleiben. Wenn aber bie Ambulancen nicht affistiren, so macht fich ber vorerwähnte Mangel na= türlich noch weit fühlbarer.

Tropbem läßt fich nicht in Abrede ftellen, bag am 18. April die amtlicherseits bereit gehaltene und ben Berwundeten geleistete Bulfe auf bem Schlachtfelbe nicht bloß ausreichend, sondern ungewöhnlich voll= fommen war.

Das Genfer Konferengprogramm für bie Organi= sation ber Privathülfe im Kriege hat bekanntlich bie Formation von Rompagnien freiwilliger Rranten= pfleger empfohlen, um bem Glenbe zu begegnen, wel= chem die Verwundeten wegen Mangels an Selfern gerabe auf bem Schlachtfelbe fo oft und fo fehr ausgefett waren. Durfen humanitat und Patriotismus aus ber Leiftung bes preußischen Kriegsheilmefens vom 18. April ben Schluß ziehen, bag bie Ronfurreng privater Sulfethätigkeit wenigstens auf bem Schlacht= felbe überfluffig fei?

Rein Zweifel, daß an jenem Tage die amtlichen Rrafte und Mittel ausgereicht haben wurben, auch bem Theile verwundeter Offiziere, welcher ben auf bem Schlachtfelbe empfangenen Beistand bem Johanniterorden verdankt, alle erforderliche Hulfe zu leisten. Allein ber Krieg in Schleswig gählt exten= fiv noch nicht zu ben großen Rriegen. Gin Rampf= plat von fo begrenzten Dimensionen wie die Dup= pelftellung mit 1500 Berwundeten fteht hinfichtlich feiner Anforberungen an ben Sanitatsbienft nicht in einer Linie mit einem ausgebehnten Schlachtfelbe wie bas von Solferino mit feinen 30,000 Berwundeten. Eine Situation endlich, zu deren Borbereitung wo= chenlange Frift gegeben mar, tann nicht ohne Bei= teres als Magftab bienen für bie Berhaltniffe einer überraschenden Felbschlacht.

Was bem amtlichen Kriegsheilwefen vorzugsweise erschwert, fich ben Verhältniffen einer Felbschlacht gewachsen zu zeigen, ift allerbinge nicht bie materielle Ausruftung. Die heutige Induftrie und die heuti= gen Transportmittel machen biefelbe ben Armeever= waltungen leicht. Sie brauchen behufs berfelben nur verständigen technischen Rath und Geld, letteres fo= gar verhaltnigmäßig wenig im Bergleiche mit ber Roftspieligfeit ber meiften anderen Rriegsbedürfniffe. Allein was fie bei bem ploplichen Ausbruche eines Rrieges nicht ohne Weiteres fur Belb schaffen ton= nen, bas ift ein fur ben Beilbienft auf bem Schlacht= felbe tuchtiges Personal in ausreichenber Menge. Da, wie wir faben, die Beschaffung ber Rranten= träger langer Borbereitung nicht bedarf, fo handelt es fich vorzugsweise um Krankenpfleger und Aerzte.

Bas bie ersteren betrifft, so läßt fich nicht leug= nen, daß die preußische Armee mittelft ihres schon über 30 Jahre alten Institute ber Lagarethgehülfen fich eine Referve geubter und bisziplinirter Kranten= pfleger gesichert hat, wie fie bis jest in ber That gange Armee eben fo wie bie in Schleswig ftebenben Korps mit biesem Personal zu verforgen, hat gar feine Schwierigfeit. Wir unterschätzen nicht bie be= fonderen Beiftes= und Bergenseigenschaften, welche ber Genfer Plan für die freiwilligen Krankenpfleger in Aussicht genommen hat, und bie Wohlthat, welche dieselben den verwundeten Kriegern verheißen. Aber abgesehen davon, daß diese Eigenschaften auf ben Schlachtfelbern viel weniger als in ben Spitälern Zeit und Gelegenheit finden, segensreich zu wirken, darf nicht übersehen werden, daß auch die preußi= schen Lazarethgehülfen in gewiffer Beziehung Freiwillige find, und daß fie außer ihrer technischen Bor= übung bas Berg bes Rameraben mit aufs Schlacht= felb bringen. Sie gablen nicht, wie ihre Lehrer und Leiter, zu ben Nichtkombattanten.

Unter biesen Umständen und bei den Bedenken, welche in der Konferenz zu Genf vom militärischen wie vom administrativen Standpunkte dagegen erhoben wurden, hat es angenehm überrascht, daß die preußische Regierung die Rooperation privater Hülfseelemente auf dem Schlachtfelde überhaupt zugelassen hat. Dieses nicht durch Noth bedingte Beispiel darfals ein Beweis des Interesses gelten, welches diese Regierung dem Genfer Humanitätsplane widmet, und wird der Ausführung desselben in Staaten, welche des frazlichen Bersonals weniger sicher sind, wirfsamen Borschub leisten.

Wer die Verhandlungen über diesen Plan durchsfieht, wird bei einiger Bekanntschaft mit den Medizinaleinrichtungen verschiedener Staaten überrascht sein, zu sinden, daß ein anderer Mangel dabei kaum zur Sprache gekommen ist, obwohl derselbe für die Verwundeten und Kranken im Kriege noch größere Bedeutung hat, und obwohl Anlaß genug vorlag zu der Meinung, daß alle europäischen Armeen daran leiden, — wir meinen den Mangel an der genügenzben Zahl tüchtiger Aerzte.

Dieß erklart sich wohl nur aus ber Ursprungsstätte bes fraglichen Plans. In ber Schweiz ist jewer Bürger Solbat und jeder ärztliche Bürger Mislitärarzt. Die Roth um Aerzte für ben Kriegsfall eristirt nicht für die eidgenössische Armee. Haben sich bie Berhältnisse in den anderen Staaten seit Solferino so verändert, daß man das Nämliche von den übrigen Armeen sagen kann, und berechtigt namentslich der Reichthum an Aerzten, welchen wir bei der preußischen Armee in Schleswig gefunden haben, zu dem Schlusse, daß es der preußischen Armeeverwaltung gelungen sei, das Kriegsheilwesen anderer Armeen auch in dieser Beziehung zu überstügeln?

Die offizielle "Rang- und Quartierliste ber königl. preußischen Armee weist von Jahr zu Jahr eine gröspere Zahl von Bakanzen in den etatsmäßigen ärzt-lichen Stellen während des Friedens nach. Da es nun nach anderen amtlichen Ausweisen in Breußen an Aerzten überhaupt durchaus nicht fehlt, so wird man schließen dürfen, daß auch die preußische Armee noch nicht so glücklich ist, wegen großer Konkurrenz um jene Stellen bei deren Besetzung wälerisch zu verfahren. Das Wehrpslichtigkeitsgeset hilft zwar auch in Preußen der ersten Berlegenheit bei dem

Ausbruche eines Rrieges ab, besonders wenn baffelbe auf die landwehrpflichtigen Aerzte ohne jene Gin= schränkungen, welche bei ben Rombattanten innege= halten werden, angewandt wird, und sobald es sich nur um die Mobilmachung eines so fleinen Theils ber Armee, wie ber in Schleswig verwenbete ift, handelt. Wenigstens die Halfte ber in Schleswig thätigen preußischen Feldärzte besteht in ber That aus Civilarzten, welche erft bei ber Mobilmachung jum Dienste in der Armee beordert murben. Fur ben Fall eines größeren Krieges burfte bie Noth um Aerzte auch in ber preußischen Armee eher größer benn kleiner fein als 1859, weil bei fteigenbem Man= gel an Militärärzten während bes Friedens bie Bahl ber bienstpflichtigen Civilarzte burch ben jahrlichen Bugang und Abgang fich ziemlich gleich bleibt.

Es ift nicht unsere Absicht, die Ursachen dieser ben Anforderungen, welche humanität und Patriotismus an die Sorge für den verwundeten und franken Soldaten stellen, wenig entsprechenden Erscheinung zu erörtern. Es kam uns nur darauf an, im Interesse ber von Genf aus angeregten und je länger desto mehr sich entwickelnden humanitätsbestredungen für verwundete Krieger und besonders im Interesse der letzteren selbst dem Irrthum vorzubeugen, daß das amtliche Militär = Medizinalwesen bereits dahin geslangt sei, den wichtigsten Kaktor des Sanitätsdienstes auch für größere Kriege ausreichend zu sichern.

Un dem militärischen Erfolge bes 18. April hatte bie Disposition fur ben Sturm wefentlichen Untheil. Jedermann mußte, mas er zu thun, mas zu laffen habe. Die Disposition für den Beilbienst mar un= vollständig. In den preußischen Reglements gibt es feine Norm für bas Berhalten ber Truppenärzte während bes Befechts. Auch für ben Sturmtag blieb biese Lucke unausgefüllt. Die einzelnen Truppen= (Regiments=, Bataillons=, Kompagnie=) Führer hat= ten somit nach ihrem persönlichen Ermessen darüber zu verfügen. Einige machten babei ben Grundsat geltend, daß der Argt auch auf dem Schlachtfelbe nur für bie Truppe, bei welcher er angestellt ift, ba fei, alle Bewegungen ber Truppe mitzumachen, un= ter allen Umftanden bei berfelben zu verbleiben habe und fich baber auch mabrend bes Borruckens nicht etwa aufhalten laffen burfe burch bie Sorge für Bermundete anderer Truppentheile, welche er hulfebedürftig unterwege antrifft. Andere Führer bezeich= neten ben Mergten beim Beginne bes Gefechts einen bestimmten Standort mit ber Beifung, bafelbft mei= tere Befehle abzuwarten. Und fo war benn ein Theil ber Truppenärzte von Anfang bis zu Ende in ber erften Feuerlinie bemuht, Bulfe zu fpenden, mahrend andere stundenlang z. B. bei bem Dorfe Duppel auf bie "weiteren Befehle" vergeblich harrten, mag beren Erlaß im Drange ber Umftanbe vergeffen ober bie Ueberbringung mißgludt fein. In bie übelfte Lage gerathen bie Merzte, wenn ber Truppenführer unter= lagt, feiner Unficht burch einen bestimmten Befehl Ausbruck zu geben. Kommen fie von ihrer vorrucken= ben Truppe dadurch ab, daß sie sich unterwegs bei Bermundeten aufhalten, fo fegen fie fich bem unwur= bigsten Berbachte aus; eilen fie bagegen mit ber

Truppe an folden Ungludlichen vorüber, so rieftiren fie den Borwurf ber Herzlofigkeit. Sogar ein und berselbe Truppenarzt kann heute wegen bes einen, morgen wegen bes anderen Berhaltens Rügen sich zuziehen, wenn auch von verschiebener Seite.

Bon ben Lazarethgehülfen der Truppen gehört jeber einer bestimmten Kompagnie an. Sie werden im Frieden von den Aerzten namentlich auch dazu ausgebildet, daß sie bei dem Berbinden der Berwundeten assistiren können. Man sollte meinen, es verstehe
sich von selbst, daß bieses Personal, um seine Bestimmung zu erfüllen, wenigstens auf dem Schlachtfelde den Aerzten ganz zur Berfügung stehen musse.
Keine reglementarische Bestimmung hindert indeß den
Kompagnieführer, über den Gehülfen seiner Kompagnie anders zu bisponiren.

Wenn auf bem Schlachtfelbe festgehalten wirb an bem engsten Truppenverbande, in welchem die Aerzte und bie Lazarethgehülfen ftehen, fo resultirt baraus eine Bereinzelung und Berzettelung ber Bulfefrafte, welche fehr leicht babin führt, bag trot genugender Bahl und guter Qualitat bes Beil= und Hulfsper= sonale Mangel an rechter und rechtzeitiger Gulfe für bie Bermundeten Plat greift. Dag biefer Eventua= lität selbst in der preußischen Armee noch nicht por= gebeugt ift, muß um fo mehr auffallen, weil gerabe ein preußischer Militararzt Grundzuge einer Befechte= ordnung für ben Beilbienft entworfen hat, welche in ben Fachorganen allgemein als zwedentsprechend an= erkannt wurden. Brrige Anfichten und Boraussehun= gen von der Urt des Gulfsbedarfes auf dem Schlacht= felbe und von den Bedingungen einer mahrhaft er= fprieglichen Wirksamfeit bes Beildienftes bafelbft burf= ten eine Regelung, beren Rothwendigkeit fo einleuchtend ift, verzögert haben.

(Fortsetzung folgt.)

Das

Volkswehrwesen

der Schweiz.

Bolksschrift bes Schweizer Handels-Courrier in Biel.

Unter biesem Titel ist ein kleines heft erschienen, bas in kurzen bundigen Zugen die Organisation unsseres Wehrwesens schilbert; durch die gelungene, anziehende Darstellung wird dem Leser ein richtiger Begriff unserer Wehrinstitute und deren Verhältnisse zum bürgerlichen Leben gegeben, und verdient daher diese Schrift die Aufmerksamkeit aller derjenigen, die ein herz für die Wehrfähigkeit unseres Vaterlandes haben, auf sich zu ziehen. Das heft erscheint in den drei Sprachen der Schweiz, zum Preis von 20 Cent.

Soeben erscheint bei Fr. Schulthes in Zürich und ist in allen Buchhandlungen, in Basel in ber Schweigshauser'schen Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) zu haben:

Die

Lehre vom kleinen Kriege

von

W. Rüstow.

23 Bogen mit 6 Planches. 8. br. 1 Thir. 24 Mgr.

In biesem neuesten Werke bes geschätten Autors finden fich die Grundsate ber Kriegekunft für ben kleinen und Bartheigangerkrieg mit den Erfahrungen aus ben Kriegen ber neuern Zeit verarbeitet und burch Beispiele und Stizzen zur klaren Anschauung gebracht.

Soeben ift im Berlag von Friedr. Schultheff in Zurich erschienen und versandt:

Der

Deutsch-Dänische Krieg.

Politifch-militarisch beschrieben

von

w. Rüstow,

Dberft-Brigadier.

Mit Karten und Planen.

3 weite Abtheilung. 8º Brofch. Fr. 3.

Diese vom Publikum mit großem Beifall aufgenommene Arbeit, welche, wie des Berfassers Beschrei= bungen der neuern Kriege, die Ereignisse fritisch beleuchtet und den Schein von dem Wesen trennt, wird, wie jest die Dinge sich gestalten, aus drei, höchstens vier Abtheilungen bestehen.

Berlag von Franz Lobeck in Berlin, zu beziehen burch alle Buchhandlungen:

Der siebenjährige Krieg.

Bon Ferd. Schmidt.

Muftrirt von &. Burger.

Mit 13 kostbaren Junftrationen in Holzstich. 3te Auflage. Elegant geh. 15 Sgr. ober 2 Fr.

Die Jahrgänge ber schweizerischen Militärzeitung von 1852 an, als dem Zeitpunkt, wo sie herr Oberst Hans Wieland sel. als damaliger Hauptmann zu redigiren begann, bis auf den laufenden vollständig, steif brochirt, in bestem Zustand, werden zum Kauf angeboten.

Der Berkaufer ift burch die verehrl. Redaktion zu erfahren.